III. Jahrgang. Krakau, 15 September 1895. Nr. 18.

Abonnementspreise für Überall:
ganzjährig fl. 3.—
halbjährig „ 1.75
vierteljährig „ 1.—
Eine einzelne Nummer kostet 15 kr.
Inseraten werden billigst berechnet

SPRAWIEDLIWOŚĆ

Die Gerechtigkeit.

Eigenthümer und Redacteur *Ch. N. Reichenberg*
Redaction und Administration *STRADOM 18.*
Erscheint jeden 1. und 15. eines jeden Monats.

Organ für Handel, Industrie und Angelegenheiten des öffentlichen Lebens.

Pures Blendwerk.

In Sachen der Baron Hirsch-Stiftung.

Für arme Leute einen Kampf in Wort und Schrift zu führen ist ein beschwerliches und undankbares Unternehmen, welches den Kämpen, wenn derselbe nicht über eine e i s e r n e Geduld, zähe Ausdauer und endlich über einen selbstlosen und aufopfernden Charakter verfügt, individuell zu Grunde richten kann. Darum finden sich selten Leute, welche uneigennützig den Armen das Wort reden und wenn seltsamerweise Einer auf der Bildfläche erscheint, der es ja thut, so hat derjenige quasi eine Bestimmung dazu und wird von einer unsichtbaren Macht förmlich gedrängt, sich in den Strudel verwickelter Kämpfe zu stürzen, und den Anfeindungen der Gegnerschaften, deren eigenes materielles Interesse gewöhnlich der Beweggrund ihrer feindseligen, gegnerischen Verhaltung ist, mit Kraft und Energie entgegen zu treten. Es ist absolut für die Person eine undankbare Arbeit und eine Mission, welche Einem das Leben nicht versüsst. Aber einem unsichtbarem Befehle Gehorsam leistend, wollen wir nicht ermüden und für die Sache einer hungrigen Volksmasse unverdrossen unsere bescheidene Feder im Namen der Wahrheit und Gerechtigkeit weiter führen.

Seit unser Blatt erscheint, war solches die Zielscheibe der Angriffe der Zionisten, der Wiener Socialisten, der galiz. Antisemiten und endlich der russischen Antirabbisten. Aber in Beziehung des Punktes der Baron-Hirsch-Stiftung, welchen wir seiner hohen Bedeutung für die galiz. Juden wegen, nicht vom Kiele lassen, hat bis nun kein einziges Blatt Anlass gefunden, uns auf das allergeringste zu streifen, weil Alles mit uns übereinstimmt, dass unsere Ansicht, dass die Interessen der Stiftung auf die Hebung der Erwerbsverhältnisse der Juden in Galizien verwendet werden sollen, eine unumstösslich richtige ist. Sogar diejenigen Blätter in Wien, welche der Stiftung gegenüber in mancher Hinsicht verpflichtet sind, wagen es nicht, mit uns in besagter Hinsicht anzubinden, weil sie es ganz gut wissen, dass sie, wenn sie es thuen würden, einen willkürlichen Verrath an die Interessen einer unglücklichen Volksmasse begingen und sie hüllen sich hinsichtlich dieses Punktes in ein tiefes Schweigen. Umso unverzeihlicher ist es vom Redactions-Comité des Vereines, »Schomer Israel,« welchem der I n s p e k t o r der Baron-Hirsch-Schulen Herr N e c h e m j e s L a n d e s, als Mitglied angehört, dass dieses die Spalten des »Israelit« für folgenden Artikel, welchen wir wortgetreu wiedergeben und natürlich seiner verdienten Massage unterziehen, in der letzten Nummer des besagten Organes eingeräumt hat.

Der Artikel lautet wortgenau wie folgt:

»Es ist ein altes Sprichwort »Gott behüte mich vor meinen Freunden, vor meinen Feinden werde ich mich selbst beschützen,« welches sich stets bewährt. Auch der grosse Philantrop Baron Hirsch und das von ihm eingesetzte Curatorium in Wien für dessen Stiftung für Galizien kann die Wahrheit dieses Sprichwortes bestätigen. Nicht unsere Feinde schaden der Stiftung, sondern unsere Freunde oder diejenigen; welche als solche sich gern giriren und aus verletzter Eitelkeit, dass sie ihre Hand nicht im Spiele haben können, lassen sie von Zeit zu Zeit Raketen abfeuern, um die Stiftung zu sprengen, aber alle diese Pfeile prallen an die eiserne Consequenz dieser hochherzigen Männer, die zielbewusst sicher und planmässig vorgehen, ab.

Es ist allgemein bekannt und von allen Parteien im Lande anerkannt worden, dass das grosse Elend in Galizien und der allgemeine Nothstand dem Umstande zuzuschreiben ist, dass sich die Bevölkerung auf einer sehr niedrigen Culturstufe befindet. Insolange also diese Zustände herschen werden, insolange kann an eine Hebung des Wohlstandes nicht gedacht werden. Die allgemeine Parole aller Besserdenkenden im Lande lautet: »Schulen und abermals Schulen!« Diese ist das einzige Arcanum, das die Bevölkerung auf bessere Bahnen zu lenken im Stande wäre. Daher sehen wir auch, dass am Ende der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts alle Bemühungen der edelsten Männer in Galizien dahinzielten, Schulen zu gründen, aber die Mittel waren zu gering um Grosses auf diesem Gebiete leisten zu können, daher gelang es damals im Grossen und Ganzen nur 5 Schulen in Galizien zu gründen. Bald stellte sich heraus, dass in jenen Gemeinden, wo solche Schulen ins Leben gerufen wurden, dort die Erwerbsverhältnisse der Juden eine andere Richtung gewonnen haben. Die Jugend, die aus den Schulen hervorgegangen ist, hat sich nützlichen Gewerben zugewendet, und sich eine Stellung im socialen Leben gegründet. Wenn jene Männer in Galizien, die wohl die Verhältnisse genau kanten, nur in der jüdischen Schule den geeignetsten Weg zur Verbesserung und Hebung der Juden sahen, was auch der Erfolg rechtfertigte und sich daher nicht scheuten den isr. Gemeinden solche enorme Lasten zu diesem Zweck, aufzubürden, so hat die Stiftung ebenfalls den richtigen Weg eingeschlagen; denn man muss nicht vergessen, dass in den kleineren Städten Galiziens die jüdischen Massen sich noch auf derselben Culturstufe befinden, wie etwa vor 60 Jahren die in den Städten Lemberg Tarnopol, Brody cte. Und sehen wir denn nicht augenscheinlich schon jetzt den Umschwung, den die Stiftungsschulen in Galizien nach kurzem Bestande herbeigeführt haben? Man muss nur diesen Anstalten Zeit lassen sich einzubürgern und nach einem 10 jährigen Bestande derselben werden die Vortheile zu Tage treten und die Angriffe der ungerechten »Sprawiedliwość« et tutti quanti werden verstummen, Das Capital, welches die Stiftung in die Schulgründungen hineinlegt, ist ganz gut angelegt, weit besser als in der Handwerkerschule in Krakau, die gewaltige Summen verschlang, ohne welchen Nutzen gebracht zu haben, und werden reichliche Zinsen tragen. Wir kennen genau diesen einflussreichen Correspondenten der »jüdischen Presse«, den die genannte »Sprawiedliwość« so herausstreicht und dessen Expectorationen wiederholt. Er ist nichts weniger als einflussreich, er weilt nur hier auf kurze Zeit auf seiner Wanderung und benützt nur die Gelegenheit um dem Curatorium Prügel unter die Füsse zu werfen; Alles das wird nichts helfen. Das Curatorium wird sich nicht beirren lassen und den Weg, den es sich vorgeschrieben, unentwegt wandeln, möge es dem Correspondenten der »jüd. Presse« et »Sprawiedliwość« gefallen oder nicht.

Es ist nur traurig bei uns, dass solche Correspondenten und Blätter wie die »Sprawiedliwość«, die für die galizischen Wunderrabbis schwärmt und eine Lanze für sie bricht, das grosse Wort führen. Weiss denn die »Sprawiedliwość« nicht, dass die Wunderrabbis das Unglück Galiziens sind, dass sie jeden Fortschritt hemmen, dass sie die einzige Ursache der Versumpfung, Verdummung und Verarmung unserer Glaubensgenossen sind? Wahrhaftig, es ist eine Schmach für die galizischen Juden, das Männer mit solchen Ansichten wie der Redacteur der »Sprawiedliwość« Wortführer in Galizien sein können. Sollten die grossen Männer in Galizien, die in Schrift und Wort gegen den Chassidismus und ihren Rabbis und deren Treiben gekämpft hatten, sich geirrt haben? Wahrlich diese Geistesheroen, welche längst unter dem kühlen Rasen schlummern, würden sich im Grabe vor Aerger umdrehen, wenn sie solche Artikel der »Sprawiedliwość« zu Gunsten der Wunderrabbis zu Gesicht bekämen. Es wundert uns nur, dass die Redaction der »Sprawiedliwość« nicht beantragt, für die Wunderrabbis Gehalte aus Stiftungsmitteln zu bewilligen und auch für den Bau neuer Klausen Sorge zu tragen. Wir rathen der Redaction der »Sprawiedliwość«, wenn sie nicht »Niesprawiedliwość« (Ungerechtigkeit) heissen will, den Kampf gegen die Leistungen der Stiftung aufzugeben und lieber sich mit den heimischen Angelegenheiten zu befassen. „Jeder kehre vor seinem Thor, er findet Koth genug davor!“

In erster Linie haben wir den Autor des citirten Artikels des »Israelit« in Lemberg darauf hinzuweisen, dass seine Ausführungen, welche zum Fenster nach der Seinestadt hinaussprechen, schon aus dem Grunde keinen Effekt der Wahrhaftigkeit und Verlässlichkeit machen können, weil mit unserem Organe, die »Sprawiedliwość« et tutti quanti, wie sich der Artikelschreiber wegwerfend auszudrücken beliebt, die »Jüdische

Presse,« das vornehmste jüdische Organ der Welt, angegriffen wird. Die Insinuation, dass sich das vom Rabbiner Hildesheimer in Berlin herausgegebene Organ zu Handlangerdiensten eines Individuums, welchem darum zu thun wäre aus persönlichem Interesse, oder aus Böswilligkeit, dem Curatorium in Wien Prügel unter die Füsse zu werfen, hergeben würde, müssen wir als eine grobe und gemeine Verletzung dieses hochachtbaren Blattes hiermit zurückweisen. Der Correspondent der »Jüdischen Presse,« ist eine achtbare, verlässliche und massgebende Persönlichkeit in Lemberg, welchem das Wohl der galiz. Juden ehrlich am Herzen liegt und welcher bereits mehrere grössere Aufsätze zu Gunsten seiner armen Glaubensbrüder in diesem Blatte erscheinen liess.

Die Baron-Hirsch-Stiftung hat in Galizien blos Freunde und nicht diejenigen sind die wahren und aufrichtigen Freunde derselben, welche von solcher leben, sondern die sind es, welche das nutzlose und faule System der Schulgründungen bekämpfen und es herbeiführen wollen, dass die Interessen dieser grossen Stiftung nicht vergeudet werden, sondern in wirthschaftlicher Beziehung im Lande wirken sollen.

Wen der Artikelschreiber unter denjenigen meint, welche aus verletzter Eitelkeit, dass sie ihre Hand im Spiele der Stiftung nicht haben und demzufolge Raketen gegen dieselbe loslassen, kennen wir zu gut. Das ist zufällig Einer, welchem das Elend seiner unglücklichen Brüder hier zu Lande tief zu Herzen geht und welcher, als er dem Curatorium angehörte und der Stiftung eine Richtung geben wollte, dass solche in oeconomischer Hinsicht was leisten soll und auf den Widerstand derjenigen curatorischen Magnaten in Wien stiess, welche es verhindern wollten, dass in Galizien eine Industrie sich entwickeln soll, sein Mandat als Curator zurücklegte. Dass diese Persönlichkeit Raketen gegen die Stiftung loslässt, ist eine verleumderische Annahme; dieselbe steht in gar keiner Beziehung zu einem Blatte und sowohl der Correspondent der »Jüdischen Presse« wie der Redacteur der »Sprawiedliwość« sind von Jedermann absolut unabhängig und dieselben arbeiten blos auf Grund eines Triebes, welcher à priori sich eingestellt. Dass alle Parteien darin übereinstimmen, das nur Schulen der Noth und dem Elende im Lande steuern können, ist eben das Gegentheilige der Thatsache. Alle Parteien im Lande sind zur Ueberzeugung gelangt, dass nur die Vermehrung der Erwerbszweige, die thunlichst möglichste Verschaffung von Arbeitsgelegenheiten die Mittel wären, welche das Elend unserer besitzlosen Glaubensbrüder saniren könnten. Natürlich ist die Grundlage der culturellen Erziehung die Schule und diese haben wir seit dem Inkrafttreten des Schulgesetzes in Oesterreich in allen kleinsten Städten daselbst in Hülle und Fülle. Die Analphabeten in Galizien rekrutiren sich im Ganzen aus dem Bauernvolke, denn der Mangel an Schulen in Galizien herrscht blos in Dorfgemeinden, wo gar keine Juden leben, höchstens Propinatoren und Wirthshäusler, welche sich zumeist Privatlehrer halten. Wer behaupten wollte, dass in galiz. Städten Schulen fehlen, würde sich die Zurücksetzung des Staates Oestreich zu Schulden kommen lassen. Herrschen etwa in Oesterreich solche Zustände wie in Bosnien und der Herzogowina oder in Egypten vor den Occupationen dieser Länder? Wer in Oesterreich Mangel an Schulen insinuirt, setzt diesen Staat muthwilligerweise herunter. Arbeit und Erwerb können die Unterthanen von der Regierung nicht fordern, aber Schulen muss dieselbe beistellen, weil sie die Steuern vom Volke mit Executivgewalt eintreiben lässt und ihre Pflicht der Beistellung von Schulen nachkommen muss und auch nachkommt. Der materielle Stand der Juden in Galizien, kann sich erst dann heben, wenn der Culturzustand derselben auf einem höheren Niveau sein würde, behauptet der weise, gelehrige Artikelschreiber des »Israelit«. Spiegelberg, wir kennen dich, du hast, scheint es, vor Allem, dein Interesse im Auge und nach dir die Sündfluth! — Sind die arbeitenden Classen in Mähren, Böhmen, Steiermark auf einer höheren Culturstufe wie die galiz. Juden? Um stricken und weben zu können, muss man Schriftsteller sein? Wenn man zweifeln wollte, ob den Artikel. mit welchem wir hiermit im Namen des armen Volkes polemisiren, ein Beamter der Stiftung verfasst hat, kann man es nicht mehr thun, wenn man folgenden Satz, welcher sich im Artikel befindet, sich gut ansieht u. z.: »Man muss nur diesen Anstalten Zeit lassen sich einzubürgern, und nach einem 10-jährigen Bestande derselben werden die Vortheile zu Tage treten.« Ja, Herr Spiegelberg, da ist des Pudels Kern. In kürzester Zeit läuft der 5-jährige Termin ab, an welchem Baron Hirsch ein anderes System in seiner Stiftung einzuführen gedenkt und der Artikelschreiber, welcher von der Fruchtlosigkeit der 5-jäh-

rigen Wirksamkeit der Stiftungsschulen eingedenkt ist, versucht es nach Paris plausibel zu machen, dass es noch 5 Jahre bedarf, um Vortheile liefern zu können. Gewiss, wenn das Schulsystem auf weitere 5 Jahre verlängert würde, könnten alle diejenigen, welche gegenwärtig Sinecuren bei der Stiftung inne haben, weiter wie Lord Mayors fashionabl und sorgenlos leben. Aber was soll mit den 400.000 Menschen jüdischen Glaubens in Galizien geschehen, welche in Noth und Elend schmachten? Im Laufe von 5 Jahren könnten doch Tausende Familien dieser Elenden einem Erwerbe zugeführt werden, wenn die Interessen der Stiftung für diese heilige Zwecke verwendet werden würde.

»Es ist eine Schmach, dass ein Blatt wie die »Sprawiedliwość,« welche für die galiz. Wunderrabbis schwärmt, dass grosse Wort führen soll, sagt der Artikelschreiber« Es muss uns wahrlich schmeicheln, denn es ist uns bis nunzu nicht im Geringsten eingefallen, anzunehmen, dass wir das grosse Wort führen. Der Redacteur dieses Blattes ist ein kleiner Handelsagent und geht hierorts von Geschäft zu Geschäft einige Aufträge einsammeln, um ehrlich leben zu können, derselbe hat das Land 12 Jahre bereist und sich das schreiende Elend seiner Brüder angesehen und erfüllt eine Pflicht und schreibt zu Gunsten dieser in dem Style, über welchen derselbe verfügt. Wenn daher dasjenige, wass ein armseliger Handelsagent niederschreibt, für ein grosses Wort gehalten wird, so ist es ein Zeichen, dass die Bewohner Galiziens schon soweit demokratisch geworden sind, dass auch der kleine Mann sich Gehör und Einfluss verschaffen kann, demzufolge sagen wir hiermit dem Artikelschreiber des »Israelit« welcher in Wuth geräth, wenn er über die Wunderrabbis schimpft, dass alle diejenigen Geistesheroen, welche gegen den Chasidismus und die Rabbis in Galizien kämpften, in diesem Lande Zank und Hader stifteten, die Frequenz bei den Rabbis durch ihre Opposition vergrössert haben und anstatt, dass sie das Volk zur Arbeit und zum Ernste ermahnt hätten, haben sie demselben die Rabbis, welche ganz harmlose Geschöpfe sind und vor welchen der arme, unglückliche Jude sein betrübtes Herz ausleeren kann, zum Frasse vorgelegt; diese wollten eben das grosse Wort führen und hatten keinen bessern Stoff wie Rabbi- und Chasidimfresserei und wenn diese sich im Grabe umdrehen, thuen sie es aus Reue, weil sie ganze Parteien in eine gefrässige Fehde grundloserweise gestürzt hatten.

Jeder kehre vor seinem Thor, er findet Koth genug davor, sagt der Artikelschreiber in Versen. Das thun wir doch, denn der grösste Koth in Galizien ist der, dass daselbst, wo 400.000 Seelen brodlos sind, jährlich 250.000 Gulden auf einen überflüssigen Luxus ausgegeben werden und diesen dichten Koth wegzufegen und statt solchen nützliche Materie für unsere Brüder zu schaffen, das ist und bleibt die Aufgabe unseres Federkehrbesens.

Eine treffliche Skizze der politischen Parteiverhältnisse in Galizien.

Der folgende Artikel, welcher in der «Wiener Allg. Zeitung« vom 12 d. M. gedruckt war, verdient der Weiterverbreitung:

„Die politische Bewegung der Gegenwart tragt in ganz Europa dasselbe charakteristische Merkmal: das rapide Verschwinden der Mittelparteien, und ein ebenso rapides Anwachsen der radicalen Elemente, welche nun, da keine Puffer mehr vorhanden sind, mit voller Kraft Brust an Brust miteinander ringen. Je nach der geschichtlichen und culturellen Entwicklung des Landes wechselt auch die Tendenz der radicalen Parteien, überall aber drängen sie sich hart gegeneinander und zermalmen jede Mittelpartei, welche es unternehmen will, sich zwischen die Kämpfenden zu drängen.

Die eigenthümliche historische Entwicklung des Landes Galizien hat es bewirkt, dass sich dort zwei Parteien gegenüberstehen, welche in den westlichen Ländern längst miteinander abgerechnet haben: nämlich, auf der einen Seite der Adel, auf der anderen die Bauernschaft. Es hat den Anschein, als ob Galizien eine Epoche der Entwicklung, den Kampf des Bürgerthums gegen den Adel, ganz verschlafen hätte. Diese Erscheinung ist auch vollkommen begründet. In der ehemaligen Republik Polen hat es nie einen Mittelstand gegeben. Handel und Gewerbe ruhten zumeist in den Händen von Deutschen und Armeniern, und die einheimischen Juden, welche übrigens nur vom Kleinhandel lebten, waren auf einer viel zu niedrigen Culturstufe, als dass sie in's politische Leben des Landes hätten eingreifen können. Gegen den Hochadel, die Aristokratie, kämpfte der ländliche Kleinadel als Repräsentant der Demokratie, errang auch Vortheil um Vortheil bis zur endlichen, vollständigen Gleichstellung.

Der geknechtete Bauer galt überhaupt nicht als Staatsbürger und die in Polen thatsächlich aus-

gesprochene Gleichberechtigung aller Staatsbürger war doch nichts anderes, als eine Gleichberechtigung aller Adeligen. Der Mittelstand. welcher sich später zu entwickeln begann, recrutirte sich ausschliesslich aus dem Adel, oder richtiger gesagt, aus den Declassirten des Adels, welche stets noch an den väterlichen Traditionen festhielten, Handel und Gewerbe nur aus Noth trieben und sich mit dem Adel eins fühlten

Das bürgerliche Bewusstsein, der Bürgerstolz, begann in Galizien erst aufzudämmern zur Zeit, da er in anderen Ländern schon im Erlöschen war, und auch da noch konnte es zu keinem Gegensatz kommen zwischen dem Adel und einem Bürgerthum, welches Fleisch vom seinem Fleische war und in einem Lande, dessen ganze Geschichte auf den Tugenden und Lastern des Adels aufgebaut ist. Die bürgerliche, sogenannte liberale Partei, welche sich in den letzten Jahrzehnten in Galizien entwickelt hat, konnte auch nie ein rechtes und klares Programm zur Welt bringen, weil sie sich eben nie zu einem Kampf gegen den übermächtigen Adel aufraffen konnte. Sie war wohl eine staatliche, aber durchaus keine Bürgerpartei geworden und existirt heute kaum noch dem Namen nach.

Umso kräftiger und umso plötzlicher entwickelte sich die Bauernpartei. Der galizische Bauer lebte trotz der Aufhebung der Robot in einem Zustande völliger Abhängigkeit vom Adel, der auch über seine politischen Rechte die volle Verfügung besass. Die erste Bresche in diese Verhältnisse schlugen die Socialdemokraten. Bei der geringen Industrie des Landes ist es ja selbstverständlich, dass die socialdemokratische Agitation sich zunächst auf die Landbevölkerung werfen musste. Die Socialisten haben die Unzufriedenheit gesät, aber die Ernte blieb bei dem religiösen und conservativen Charakter der Bauernschaft den christlich-socialen Umstürzlern vorbehalten. Eine revolutionär gesinnte Geistlichkeit, deren Vorbild der bekannte Pater Stojalowski ist, bemächtigte sich der Agitation. So entstand eine unzufriedene, radicale Bauernpartei, welche trotz aller Bedrückungen immer mächtiger anschwoll. Die wenig zahlreichen, radicalen oder wie sie sich nennen, demokratischen Elemente der Bürgerschaft, welche im eigenen Lager vergebens nach Bundesgenossen gegen den Adel suchten, schlossen sich dieser Partei an, organisirten sich und führen sie nun unter dem Namen Volkspartei zum erbitterten Kampfe gegen die conservative Adelspartei.

Die in diesem Monate stattfindenden Landtagswahlen sollen für beide Parteien zu einer Kraftprobe werden. Auf der einen Seite stehen der Adel und die Trümmer der sogenannten liberalen Partei, auf der anderen die Bauernschaft und das radicale Bürgerthum. Man muss die polnischen Blätter lesen, um zu erfahren, wie erbittert der Kampf ist und mit welchen Mitteln der Adel um seine Jahrhunderte lang behauptete Hegemonie kämpft.

Die einsichtsvolleren Politiker aus dem adeligen Lager, namentlich Mitglieder des Hochadels, haben es längst erkannt, wie gefährlich mit der Zeit ein solcher Kampf werden kann in einem Lande, dessen Bevölkerung zu 80 Percent aus Bauern besteht, aber der kleine Landadel, die Junker, halten unverbrüchlich an ihren ererbten „Rechten“ fest und weichen um keines Haares Breite. Als Graf Ladislaus Badeni in der verflossenen Landtagssession den Antrag gestellt hatte, die ungerechte Vertheilung der Schullasten zu corrigiren und den Bauern einen grossen Theil derselben abzunehmen, fand er wohl den Beifall seiner einsichtsvolleren Standesgenossen, die Junker aber schrieen Zeter und Wehe und können ihm bis heute diesen „Treubruch“ nicht verzeihen.

So wächst denn die Erbitterung von Tag zu Tag und der Kampf nimmt immer wildere Formen an. Wohl dürfte noch in den meisten Bezirken der Sieg der wohldisciplinirten Adelspartei zufallen, aber nie und nimmer wird es gelingen, die zum politischen Leben erweckte Bauernschaft in das alte Joch und die alte Gleichgiltigkeit zurückzudrängen.

Haben die hiesigen Bürger israelit. Glaubens auch ein Anrecht auf das hierortige Stadttheater, oder nicht?

Zur gefl. Entscheidung der löbl. Theater-Commission in Krakau.

Nachdem es im Monate Mai d. J. bekannt worden war, dass die hiesige Theater Commission sich entschlossen hat, hier eine Opernsaison veranstalten zu lassen, regten uns einige Theater- und Musikfreunde an, dass wir in unserem Blatte regelmässig Berichte über die Opernaufführungen erscheinen lassen sollen, was uns auch sehr einleuchtete und als geboten erschien. Um über Theater schreiben zu können, muss der Berichterstatter den Vorstellungen oft beiwohnen, damit sich durch persönliches Hören und Sehen den Schreibstoff zu sammeln. Wir richteten daher eine Zuschrift an die Unternehmung der Oper mit der Bitte, uns, als einzige Redaction eines jüdischen Blattes, wie allen hiesigen Redactionen, Freibillets zu den Opernaufführungen zu bewilligen,

welchem Wunsche die Herren Unternehmer ohne Weiteres, noch mit dem Hinzufügen, entsprochen haben, indem sie bemerkten, dass, wenn sie wüssten, dass die »Sprawiedliwość« nichts für die Sache leisten würde, sie schon aus dem Grunde verpflichtet sind, der Redaction eines jüdischen Blattes Freibillets zu gewähren, weil ein Drittel der Bewohner Krakaus Juden sind und das Theater in diesem Verhältnisse auch besuchen.

Wir haben während der ganzen Opernsaison dann ausführliche Berichte über dieselbe gebracht und unsere Leser gewöhnten sich derart an unsere Theaterartikel, dass wir seitens vieler derselben aufgefordert wurden, indem sie nicht in der Lage sind, Tagesjournale zu abonniren, von den Vorgängen im hiesigen Theater doch wissen wollen, dass wir regelmässig Berichte über das hiesige Stadt-Theater erscheinen lassen. Dieser Aufforderung wollten wir gerne entsprechen und gingen die hiesige Theater-Direction an, uns, wie allen hierortigen Blättern, Freibillets zu bewilligen. Indem unser Verlangen abgelehnt wurde, machten wir den Herrn Secretär der hiesigen Theater-Direction darauf aufmerksam, dass die Verweigerung von Freibillets für die einzige jüdische Redaction am hiesigen Platze so klingt, wie es der Direction gleichgiltig wäre, ob die Juden ja, oder nicht das Theater besuchen. Der Herr Secretär ersuchte uns daher, dass wir nochmals bei ihm vorsprechen sollen, da er den Director hierüber interpelliren will.

Als wir um die Antwort in die betreffende Kanzlei zur festgesetzten Stunde gingen, traf uns auf den Treppen ein gewisser Herr Kotarbiński, welcher sich als Cassier des Theaters girirte, der uns fragte, was wir wünschen, worauf wir ihm das sagten, was wir dem Herrn Secretär sagen wollten. Derselbe warf uns im barschem Tone hin: »Niczem służyć nie możemy.«

Wir fühlen uns verpflichtet Alles dieses hier publik zu machen, denn der Vorfall ist nicht von persönlicher, sondern von prinzipieller Bedeutung. Die »Sprawiedliwość« erscheint zwar deutsch, weil dieselbe nach draussen spricht und in einer in der grossen Welt verständlichen Sprache geschrieben werden muss, aber dieselbe war, ist und bleibt absolut polnisch-national und wenn der Redacteur derselben für das Theater schreiben will, verfolgt er den Zweck damit, unsere Glaubensgenossen zu animiren, dass dieselben in erster Linie das polnische Drama u. die Comödie pflegen und in zweiter Linie hat derselbe dabei die Absicht, die Institution des hiesigen Theaters unter den hiesigen Israeliten volksthümlicher zu machen und im Allgemeinen einen vertraulicheren Verkehr zwischen Israeliten und Christen hierorts herbeizuführen. Die Verweigerung der Freibillets für die »Sprawiedliwość«, welche hierorts 300 Abonnenten hat, für sämmtliche israelitische Institute schreibt, das einzige jüdische Organ in Krakau ist, welches in einer profanen Sprache erscheint, ist nicht blos eine Sache der Theater-Direction und der Redaction der »Sprawiedliwość«, sondern eine Angelegenheit von prinzipiellem Werthe, denn, wenn die Theater - Direction auf die Mitwirkung jüdischer Blätter verzichtet, so ist es doch logisch und selbstredend, dass es ihr gleichgiltig ist, ob die Israeliten, welche dieses Blatt als ihr Organ anerkennen, ja oder nicht das hiesige Theater, welches Gebäude zum Theile aus ihrem Gelde erbaut wurde, besuchen.

Es handelt sich daher darum, zu ermitteln, ob die hiesige Theater-Direction, welche zur Hälfte jüdisches Geld einnimmt antisemitisch ist, oder nicht, welche Ermittellung die löbl. Theater-Commission im Interesse der Eintracht und des Friedens der hierortigen Bürger ohne Unterschied der Confession und im Interesse des hiesigen Theaters gefl. vorzunehmen die moralische Pflicht hätte.

Zu den Landtagswahlen.

Der in Rzeszów erscheinende »Postęp« dessen Redacteur zu einer ausgerissenen Locomotive verglichen werden kann, welche so lange ohne Führer über das Geleise wild und fürchterlich dahinbraust, bis ihr endlich auf einer signalisirten Station ein Hinderniss in den Weg gesetzt wird, an welchem dieselbe zerschellt und unschädlich gemacht wird, greift uns in der letzten Nummer wegen unsere Ansicht über das Verhalten der Juden bei den Landtagswahlen an. Was will eigentlich der Redacteur des » Postęp « mit seinen wuthschäumenden Wühlereien ? Sollen etwa die Juden in Galizien in die Opposition gegen die Regierung

treten und nach der Schablone einiger Aufwiegler arbeiten, welche sich als solche Namen und Ruhm verschaffen wollen? Weil Herr Józef Rogosz in das Wahlcomité für Westgalizien gewählt wurde, müssten die Juden gegen die Weisungen desselben stimmen. Herr Dr. Liebermann in Rzeszów, Sie scheinen sehr empfindlich angelegt zu sein, denn die antisemitischen Ausfälle des Organes des Herrn Rogosz bringen Sie in Aufwallung, wie solche uns hier blos Spass machen. Wir hierorts sehen Herr Józef Rogosz blos als Unternehmer einer Zeitungs-Herausgabe an, somit als Wähler, welcher ein Recht hat gewählt zu werden. Welche Tendenz das Blatt dieses steuerzahlenden Wählers verfolgt, ist ein Nebending. Dass fast alle antisemit. Redacteure nicht Judenfeinde aus Ueberzeugung sind, sondern die antisemitische, eckelerregende Quacksalberei aus purem Geschäftsberufe betreiben, ist neben dem eine spezielle Thatsache. Weil Herr Józef Rogosz in das Comité gewählt wurde, sollen die Juden mit diesem Comité nicht gehen ist so lächerlich wie widersinnig. Die Juden in Galizien werden sich nie unter die Streber, Krakehler und Aufwiegler mischen, sondern treue und anhängliche Staatsbürger bleiben und die Regierung absolut unterstützen.

Podgórze. Auf Anregung und unter ergiebigster Unterstützung des k. k. Bezirkshauptmannes, Herrn Leon Kurykowski, in Wieliczka, erbaute hierorts der Cultusvorstand auf dem Baugrunde der Cultus-Gemeinde, Schmalegasse u. Josefinengasse ein Dampfbad. Mit der Schaffung dieser Anstalt hat der hiesige Vorstand, welcher aus den Herren Simon Dunkelblum, Obmann, Dr. Samuel Aronsohn und Isak Alexandrowicz besteht, einem schreienden Bedürfnisse abgeholfen, wofür ihnen wirklich Dank ausgesprochen werden muss.

Die Bau- und Einrichtungskosten des besagten Dampfbades belaufen sich auf cirka 30.000 Gulden, zu welchen auch der hiesige löbliche Magistrat eine Subvention gegeben hat. Aber aufrichtig gesagt, sind diese oben bezeichnete Bau- und Installationskosten richtig und praktisch verwendet worden, denn es wurde eine Badeanstalt mit allen Erfordernissen der neuzeitlichen comoden Einrichtungen geschaffen. Der ganze Bau ist richtig eingetheilt. Wannen aus Kupfer und Marmor; die Dampfhalle entspricht in jeder Hinsicht; die Douchen, deren sich mehrere daselbst befinden, funktioniren leicht und geben einen erfrischenden Strom von sich. Ausser zweier grossen Bassins befindet sich in diesem Bade eine Naturquellen-Mikwe, welche streng nach den Vorschriften des jüdischen Ritus angelegt ist.

Das Bad wird schon am 17. d. M. eröffnet und der Benützung für das P. T. Publikum übergeben.

Wir schliessen diese Correspondenz, indem wir noch des Secretärs der hiesigen Cultusgemeinde, Herrn Samuel Breiter gedenken, welcher sich während des Baues der Badeanstalt ununterbrochen Mühe gab, dass der Bau ordnungsgemäss und zweckentsprechend geleitet werde. J.



NOTIZEN.



Verlobung. Fräulein Toni Alexandrowicz, Tochter des Kaufmannes, Herrn Isak Alexandrowicz, in Podgórze hat sich mit Herrn Sigmund Schapira, Sohn des Kaufmannes, Herrn Michael Schapira junior in Tarnow, verlobt.

Die Cultusrepräsentanz in Krakau. Auf der letzten Sitzung des hiesigen Cultusvorstandes bei welcher der Vicepräsident, Herr Hirsch Landau, den Vorsitz führte, wurde der neue Statutenentwurf der hiesigen Cultusgemeinde einer eingehenden und speciellen Berathung der einzelnen Paragraphe desselben, unterzogen. Mehrere Paragraphe wurden mit kleinen Aenderungen oder Zusätzen einstimmig angenommen. Auf der heutigen Sitzung, welcher der bereits hier eingetroffene Cultuspräsident, Herr Dr. Leon Horowitz, präsidiren soll, wird, wie voraus bestimmt ist, die Durchberathung des Entwurfes ihren Abschluss finden, worauf die Statuten zur Genehmigung der k. k. Statthalterei vorgelegt werden und nachdem diese erfolgt sein würde, wird unverzüglich zur Vornahme der Neuwahl des ganzen Vorstandes geschritten. Diese Beschleunigung erheischt der Ausfall im Vorstande, welcher eine Folge einiger Sterbefälle in der letzten Zeit ist.

In der nächsten Nummer unseres Organes, beginnen wir mit der Veröffentlichung der besagten Statuten, welche in einigen Fortsetzungen zum Abdrucke gelangen werden; unsere geehrten Leser werden sich daher mit dem Inhalte derselben vertraut machen können und viele Cultusvorstände in Galizien, welche unser Blatt halten und unterstützen, werden diese Statuten als Muster für ihre Gemeinden benützen können.

Zum Schlusse unserer heutigen Nummer wünschen wir allen unseren Gesinnungsgenossen zum bevorstehenden Jahreswechsel eine כתיבה וחתימה טובה.

**Bestrenommirte Dampfkunstfärberei
Druckerei und Chemische Waschanstalt.**

K. k. aussch.  Privilegium.

Allerh. Auszeichnung Ehrenkreuz, Brüssel 1893.
I. Preis, grosse gold. Medaillen Paris, St. Gallen, Brüssel, Olmütz, Aussig, St. Gilles, Brünn.
Ehrendiplom 1893. Goldene Medaille Venedig 1894.

SIEGMUND FLUSS

Krakau, Lemberg, Wien, Brünn, Prag.

**Grösste Fabrik dieser Branche
in Galizien, Böhmen, Mähren u. Schlesien.**

Maschinen- u. Dampfbetrieb.

Lieferzeit binnen 9 Tagen.

Zur Saison — Alle Gattungen — Zur Saison

Herren- u. Damenkleider

im ganzen Zustande,

unzertrennt, sammt Futter, Wattirung etc. werden gefärbt, chem. gereinigt, wie neu hergerichtet.

Neuheit! Brocat, Gold, Silber u. Bronce-Druk nach eig. patent. Verfahren auf alle Arten Stoffe, Seide etc.

Ich empfehle ferner den P. T. Kunden meine modernst maschinell eingerichtete (electr. beleuchtete)

Chemische Wasch-Anstalt

(Nettoyage française)

Eminenter Schutz gegen Infectionskrankheiten

für Herren-, Damen- u. Kinder-Garderoben, Militär- und Beamten-Uniformen, Ball u. Promenaden-Toiletten, Möbelstoffe Longshawls, bunte und gestickte Tücher, Deckchen, Sonnenschirme, echte Straussfederfächer, Cravatten etc.

Specialitäten-Färberei á Ressort

für Seidenkleider, Cachemir, Plüsch, Sammt, Baumwoll-Posamenterien- u. Decorationsstoffe in den modernsten echtesten Farben, Straussfedernfärberei in allen Farben.

Annahmestelle in allen grösseren Städten.

Fabriks-Niederlage für Krakau und Umgebung:

Krzyżagasse Nr. 7. Ecke der Mikołajskagasse,

im Hause des Herrn Chmurski.

Hut Fabriks-Niederlage

Heinrich Schauer

Krakau, Grodgasse 60.



Eigentümer eines k. k. priv. Patentes

Erlaubt sich sein reichhaltig assortirtes Lager für die **Herbst- und Wintersaison** mit billigen Preisen wie folgt zu empfehlen:

Weiche-Filzhüte in neuest. Façons von 80kr.
Harte-Filzhüte » » » » fl. 1.25 »
Seiden-Cylinder in neuesten Formen á fl. 3.25, 4, 4.90, 5.25, 5.75, 6.25, 7.25 und 8 fl. pr. Stück.
Chapeau-Claques aus Atlas á fl. 5, 5.25 u. 5.50; aus Moiré á fl. 5.50, 6.25 und 7.25; aus Rips á fl. 6.50, 7.50 und 8.50.
Veteranen-Hüte á fl. 150
Steier-Hüte aus Gracer Loden á 95 kr.
Gymnastik-Schuhe á 45 bis 65 kr.
Ausserdem eine grössere Auswahl in verschiedenen

Mützen sowie Muffen etc.

☞ Auch werden daselbst allerhand Reparaturen angenommen und in der kürzesten Zeit geliefert. ☜

☞ Schon erschienen. ☜

Jüdischer Volkskalender

in jüdisch-deutscher Mundart
redigirt von Dr. M. EHRENPREIS.

Enthält interessante literarische und belletristische Arbeiten von Dr. S. Bernfeld, Rubin Breinin, R. A. Broides, Gerson Bader, Dr. H. Malter, Dr. J. Rosenbaum, David Frischman, Adolf Stand, Dr. J. Thon etc.

Der schön ausgestattete Kalender kostet inclusive frankatur ☞ nur 30 kr. ☜

Zu beziehen durch den Verlag des jüdischen Volkskalenders Lemberg.

Buchhalter-Posten gesucht.

Ein gut verlässlicher Buchhalter und flinker Correspondent, welcher über einen guten kaufmännischen Briefstyl u. schöner, rascher Handschrift verfügt, als fleissig und tüchtig anerkannt ist, sucht seine durch viele Jahre bekleidende Stelle für eine mit entsprechend lohnendem Gehalte zu verwechseln.

Anmeld. bei der Red. d. Blattes.

Laufburschen gesucht.

Ich suche für meine Agentur und die Administration der »Sprawiedliwość« einen flinken Laufburschen im Alter von 15—16 Jahren, welcher etwas schreiben können muss u. hier Eltern haben soll, bei anständigem Monatsgehalte sogleich aufzunehmen. **Ch. N. Reichenberg.**

Ein junger Mann der Mehlbranche gesucht.

Ein junger Mann, welcher hierorts bei Bäckern und Mehlhändlern eingeführt ist, wird von einem Hause, welches eine grosse Dampfmühle in Vertretung hat, sogleich aufzunehmen gesucht.

Ausk. in der Red. d. Blattes.

Verantwortlicher Redacteur Ch. N. Reichenberg. — Z drukarni S. L. Deutschera w Podgórzu.